

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1944**

48 (18.2.1944)

Der Almanach enthält...  
Verlag: Der Almanach, Verlags-  
u. Druckerei-G. m. b. H., Freiburg

# Der Almanach

## KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich  
erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder  
für die oberbadischen Behörden

Jahrgang 1944 / Folge 48

Freiburg i. Br. den 18. Februar

Freitag-Ausgabe

Verlag: Der Almanach, Verlags-  
u. Druckerei-G. m. b. H., Freiburg  
KAMPFGEIST  
OPFERGEIST  
DIE GARANTEN  
FÜR UNSEREN SIEG  
OPFERSONNTAG AM 20. FEBRUAR

# Ohnmächtige Wut kulturloser Soldateska

## Generalfeldmarschall Kesselring zum anglo-amerikanischen Verbrechen gegen Monte Cassino - Tiefste Verachtung für die zynischen Verlogenheiten des Feindes

Rom, 17. Februar.

Der Oberbefehlshaber der in Italien kämpfenden deutschen Truppen, Generalfeldmarschall Kesselring, gibt zu dem barbarischen anglo-amerikanischen Bombenangriff auf die altherrwürdige Abtei Monte Cassino folgende Erklärung ab:

1. Am 15. Februar 1944 in der Zeit von 9.30 bis 10 Uhr haben mehrere Wellen angreifender viermotoriger anglo-amerikanischer Kampfflugzeuge zahlreiche Bomben auf die Abtei von Monte Cassino, das Stammkloster des Benediktiner-Ordens, abgeworfen. Hierbei ist das Kloster vollständig zerstört und eine große Anzahl von Klosterinsassen getötet, verschüttet oder verwundet worden. Das Kloster hatte bereits am 15. Januar durch feindliche Artilleriefeuer starke Beschädigungen erlitten.

2. Die feindliche Führung behauptet, den Angriff zur Vernichtung der im Kloster befindlichen deutschen Truppen und Verteidigungsanlagen geführt zu haben. Demgegenüber stelle ich eindeutig fest:

Als der Vatikan vor einigen Monaten durch Vermittlung der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl an mich mit der Bitte herantrat, das Kloster Monte Cassino nicht in die Kampfhandlungen einzubeziehen, habe ich diesem Verlangen sofort unter der Voraussetzung zugestimmt, daß auch die Gegend selbst entsprechend verhalte. Ich habe daraufhin verboten, daß deutsche Soldaten das Kloster sowie seine nähere Umgebung betreten.

Die strikte Durchführung dieses Befehls ist durch die zuständigen Truppenführer und besonders eingesetzte Absperrposten der Feldgendarmerie ständig überwacht worden. Selbst von der Erlaubnis, im Notfall Schwerverwundete vorübergehend im Kloster unterzubringen, ist bis zur Bombardierung kein Gebrauch gemacht worden. Dagegen wurde zahlreichen italienischen Flüchtlingen gestattet, sich in dem Schutz des Klosters zu geben. Am Angriffsstage befanden sich daher mehrere hundert Flüchtlinge in der Abtei, die im Vertrauen auf die Heiligkeit des geistlichen Bezirks und seine Neutralisierung das Kloster als Asyl aufgesucht hatten. Um die in dem Kloster befindlichen unersetzlichen Kulturwerte, insbesondere die Bibliothek, auf alle Fälle sicherzustellen, ist bereits vor längerer Zeit ihre Überführung durch deutsche Truppen in die Vatikanstadt vorsorglich durchgeführt worden.

3. Die Behauptung, daß das Kloster zum stärksten Artillerie-Sperreort der Welt ausgebaut worden sei, ist eine ungeheuerliche Zwecklüge.

4. Auch die weiteren Behauptungen, daß die Abtei und das zu ihr gehörende Gelände zu sonstigen militärischen Anlagen - MG-Ständen, Artilleriebeobachtungsstellen usw. - benutzt oder ausgebaut worden sei, sind freilich ebenfalls unrichtig. In der Tat befand sich seit dem Abtransport der Kulturschätze kein deutscher Soldat mehr innerhalb des Klosters Monte Cassino, so daß weder der Beschuß der Abteigebäude durch amerikanische Artillerie am 15. Januar noch der Luftangriff vom 15. Februar irgendwelchen militärischen Schaden anrichtete oder auch nur einen deutschen Soldaten verwundete. Getroffen wurden lediglich die noch im Kloster verbliebenen Mönche und die italienischen Zivilflüchtlinge.

5. Die Tatsache, daß sich im Klosterbereich kein deutscher Soldat aufgehalten hat, wird durch die nachstehenden schriftlichen Erklärungen erhärtet:

A) Der Abt des Klosters Monte Cassino, Bischof Gregorio Diamare, erklärte: „Ich beschwigne auf Wunsch, daß sich im Kloster von Monte Cassino kein deutscher Soldat oder sich befindet.“

15. 2. 1944  
Gregorio Diamare  
Vescovo Abate di Monte Cassino.

B) Der Verwalter der Abtei von Monte Cassino, Don Nicola Clementi, und der bischöfliche Delegierte des Verwaltungsbüros der Diözese von Monte Cassino, Don Francesco Salconio, erklärten: „Don Nicola Clementi, Verwalter der Abtei von Monte Cassino, und Don Francesco Salconio, bischöflicher Delegierter des Verwaltungsbüros der Diözese von Monte Cassino, die sich vom Bombenangriff vom 15. 2. getretet haben, durch den die gesamte Abtei zerstört wurde, erklären, daß im Innern des Klosters und in seinem ganzen Umkreis keine deutschen Verteidigungsanlagen oder Truppen oder Kriegsmaterial irgendwelcher Art vorhanden waren.“

16. 2. 1944  
Don Nicola Clementi,  
Verwalter der Abtei von Monte Cassino,  
Don Francesco Salconio,  
Bischöflicher Delegierter des Verwaltungsbüros der Diözese von Monte Cassino.

6. Nach der nunmehr erfolgten Vernichtung der Klosteranlagen ist die Einberufung des Klosters Monte Cassino in die deutschen Verteidigungsanlagen eine militärische Selbstverständlichkeit.

7. Die päpstliche Residenz Castell Gandolfo, die gleichfalls von anglo-amerikanischen Bombern angegriffen und schwer beschädigt worden ist und wobei über fünfhundert Personen, darunter 16 Klosterschwestern, getötet wurden, ist niemals durch deutsche Truppen belegt gewesen. Die Exterritorialität dieses Gebietes ist ganz besonders geschützt worden.

8. Ich stelle somit als der verantwortliche Oberbefehlshaber in Italien fest: Eine kulturlosere amerikanische Soldateska hat in ohnmächtiger Wut eines der kostbarsten Baudenkmäler Italiens stundenlang zerstört und italienische Zivilflüchtlinge - Männer, Frauen und Kinder - durch Bomben und Artilleriegranaten erschlagen. Damit ist wiederum erwiesen

worden, daß die angeblichste und bolschewistische Kriegführung kein anderes Ziel kennt, als die ehrwürdigen Zeugen der europäischen Kultur zu vernichten. Für die zynischen Verlogenheit und die schamlosen Erklärungen, mit denen die anglo-amerikanische Führung die Schuld dafür auf sich und seinen Soldaten schiebt, kann ich nur die tiefste Verachtung zum Ausdruck bringen.

gez. Kesselring,  
Generalfeldmarschall.

## „Kulturschutz keine bindende Verpflichtung“

Auch Roosevelt äußert sich zur willkürlichen Zerstörung von Monte Cassino - Freibrief für künftige Fälle!

Drehtext unserer Berliner Schriftleitung  
gg. Berlin, 17. Februar.

Die englisch-amerikanische Agitation um die Zerstörung der berühmten Benediktinerabtei Monte Cassino ist bereits in eine Sackgasse geraten. Sowohl Roosevelt als auch Churchill hat sich daher veranlaßt gesehen, in diese Debatte einzugreifen, was aber nicht an der Tatsache ändert, daß die Anglo-Amerikaner die Zerstörung ohne jeden militärischen Grund vorgenommen haben.

Roosevelt hat der amerikanischen Volkseinsicht mit der Begründung in den Krieg geführt, es sei berufen, den europäischen Völkern die „Freiheit“ zu bringen. Amerika spielt sich immer als das Land der größten Freiheit und der höchsten Kultur auf, ver-

leidet aber hinter dieser Fassade nur seine eigene Hohlheit und Kulturlosigkeit, die dem Deutschen Volk seitdem bekannt ist. Seine führende Schicht um den Präsidenten ist aber nicht nur kulturlos, sondern sogar kulturfeindlich, wie das Verhalten der USA im Falle der Zerstörung des Klosters auf dem Monte Cassino beweist. Die Bombardierung durch die Anglo-Amerikaner hat Entrüstung und Entsetzen in der ganzen zivilisierten Menschheit hervorgerufen, so daß Roosevelt höchstpersönlich eine Art von Erklärung zu diesem Fall tragischer Ausartung der Kriegführung abgeben mußte. Heuchlerisch ging er davon aus, daß General Eisenhower, seinzeitlich noch Oberkommandierender der Anglo-Amerikaner in Süditalien, eine Verordnung zum Schutz

der historischen Baudenkmäler herausgegeben habe. Wenn aber - die Sache der Alliierten es erforderlich mache, so sei dies keine bindende Verpflichtung, sondern habe die Zerstörung von Kulturdenkmälern zur Folge. Weiter konnte die Erklärung des Präsidenten nicht gefaßt werden. Sie sagt mit dürren Worten, daß zukünftig kein Baudenkmal des Abendlandes vor der Zerstörung durch die Alliierten sicher ist, wenn diese sie zur Fortsetzung dieses Krieges für notwendig halten.

Das Kloster Monte Cassino wurde also willkürlich zerstört, denn ein militärischer Grund war nicht vorhanden. Diejenigen, die sich einbildeten, sie allein seien dazu berufen, Europa wahre Kultur zu bringen, benehmen sich als Barbaren und prahlen noch damit, weil sie militärische Erfolge nicht aufzuweisen haben.

Inzwischen hat der Reichspropaganda-Vertragsstellenleiter eine Feststellung getroffen, die die wirklich Schuldigen an der Zerstörung des Klosters ein für allemal festnagelt und an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Auch der Oberbefehlshaber der deutschen Armee in Süditalien, Generalfeldmarschall Kesselring, hat jetzt eine Erklärung zu den neuesten anglo-amerikanischen Kulturverbrechen abgegeben, die ebenfalls in der Feststellung gipfelt, daß deutsche Soldaten das Kloster bis zur Zerstörung durch die Alliierten in ihre Verteidigungsfront nicht eingezogen hatten.

Das Entsetzen in der zivilisierten Welt über die neueste anglo-amerikanische Schandtat hat auch in England Staub aufgewirbelt. Das beweist eine Aussprache, die im englischen Oberhaus über die Behandlung von Kulturdenkmälern geführt wurde und die sehr kennzeichnend für das britische Verhalten in diesen Fällen ist. Sie stellt den harmlosen Versuch dar, Deutschland die Schuld für die Zerstörung des weltberühmten Klosters in die Schuhe zu schieben, indem eine Greuellüge ausgesetzt vor diesem Gremium feierlich sanktioniert wird. Der Lordkanzler Simon gab von dem Inhalt eines Schreibens Kenntnis, das Churchill in dieser Angelegenheit dem britischen Kriegskabinetts zuleitet und mit dem sich dieses voll identifiziert hat. Es heißt darin wörtlich: „Die Notwendigkeiten des Krieges müssen allen Bedenken hinsichtlich besonderer historischer oder kultureller Werte vorangehen. Die Heftigkeit des Kampfes, die Sache, für die wir kämpfen, lassen es lächerlich erscheinen, sie mit den Bedürfnissen künstlerischer oder kultureller Angelegenheiten irgendwelcher Art zu vergleichen.“ Simon fügte hinzu, er glaube, daß der Entschluß, die Abtei anzugreifen, vom militärischen Standpunkt aus recht-

## Trojanisches Gestüt

Der Heldenreich Odyseus war ein Waisenknecht, gemessen am Gessenen Molotow. Der Trick, der ihn einst im Bauche seines hölzernen Pferdes mit einer ausreichenden Anzahl weiterer griechischer Helden in das jedem äußeren Ansturm widerstehende Troja geführt und den Begriff dieses trojanischen Pferdes inzwischen zu einer festen politischen Tagesmünze gemacht hat, ist durch die Ereignisse der jüngsten Zeit um ein Mehrfaches überholt. Was die Komintern einst im faesungreichen Bauche offizieller sowjetrussischer Botschaften, Gesandtschaften und Handelsvertretungen an kommunistischen Instruktionen, Terroristen und Material in die Hauptstädte der gegenwärtigen Welt meist machtlosen Staaten schmuggelte, das schickt Herr Molotow heute, da jede der einstweilen noch 16 sowjetrussischen Republiken „selbständig“ gemacht worden ist und dementsprechend eigene diplomatische Vertretungen unterhalten kann, mit 16 multipliziert als ganzes trojanisches Gestüt ins Treffen.

Das ist die andere Seite der sowjetrussischen „Verfassungsreform“. Während im Zeichen dieses gerissenen Moskauer Schwelmedämonen die trojanischen Rösser der sowjetrussischen Gesandtschaften und sonstigen Vertretungen nun einem wahren Pferdefrühling entgegengehen, stellt eine demokratische Welt noch tiefstingige Betrachtungen über den Umfang der neuen sowjetischen Freiheit und auch darüber an, ob andere europäische Staaten sich nicht glücklich schätzen sollten, in dieses großartige System mit einbezogen zu werden. Während das englische Nachrichtenbüro „Exchange Telegraph“ die Absicht der Sowjetrepublik Aserbeidschan als erster bekanntigt, einen Gesandten nach Ankara zu entsenden, der selbstverständlich der dortigen sowjetrussischen Botschaft unterstehen soll, singt man in den feindlichen und pflichtgemäß auch in den meisten neutralen Ländern dem politischen Weltblick der bolschewistischen Gewaltthäter begeisterte Lieder. Und während, wie der Londoner Korrespondent der schwedischen Zeitung „Morgontidningen“ berichtet, die Sowjets auch in der britischen Hauptstadt bereits damit beschäftigt sind, „den auf Grund ihrer Verfassungsänderung notwendig gewordenen Ausbau ihrer außenpolitischen Vertretungen vorzubereiten“, und dort die Sowjetbotschaft binnen kurzem mehrere Unterabteilungen als Vertretung verschiedener Sowjetrepubliken schaffen will, sind die alliierten Trojaner bemüht, jeden ankommenden Verdacht von dem bolschewistischen Monstrum in ihren Mauern abzulenken und den Moskauer Trick als eine Art nachträglichen Zugeständnis an ihre schon längst abgetane Atlantik-Charta aufzufassen.

Get zwei Jahre erst ist es her, daß amtliche deutsche Veröffentlichungen über die sowjetrussische Handelsvertretung in Berlin einen Blick in den schaurigen Bauch eines solchen trojanischen Pferdes tun ließen. Die Erinnerung an diese mit allen Raffinessen bis zum elektrischen Leuchtenverbrennungssystem angestattete Agitations- und Spionagerentrale sollte auch dort, wo man heute politisch Blindkuh spielt, noch frisch genug sein, um die ganze Tragweite der viel diskutierten Moskauer „Verfassungsreform“ zu erkennen.

Wo heute noch außenpolitische Vertretungen der Sowjetunion bestehen, verhehlen, wenn nicht alliierte Rücksichtnahmen und politische Furcht, so doch die allgemeinen diplomatischen Spielregeln ähnliche Blicke hinter die Kulissen. Man kann nur vermuten, was auf solchen Wegen alles in sorgfältig behütete politische Festungen eindringen mag. Für jedes der lobhathen trojanischen Pferde Stalls aber werden künftig 16 getarnte Umgebungen von einfalligen politischen Bürgern in diese Festungen gezogen - jedesmal ein ganzes Gestüt.

Daß sie in der aktiv kämpfenden Front gegen den Bolschewismus keinen Schaden anrichten, dafür sorgen neben der immer weiter um sich greifenden Erkenntnis von der jüdisch-bolschewistischen Weltgefahr die deutschen Armeen im Osten und ihre Waffengehörten. Die tatenlos Belagerten mögen sehen, wo sie bleiben.

## Neuer Träger des Eichenlaub

Führerhauptquartier, 17. Februar.

Der Führer verlieh am 8. Februar 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Günther Hill aus Stuttgart, Batallionskommandeur in einem Ulmer Jägerregiment, als 308. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Abwehrerfolg zwischen Ilmen- und Peipus-See

Kämpfe um die weitere Einengung des Landkopfes bei Nettuno - Sowjetischer Luftangriff auf Helsinki

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südöstlich Kriwoi Rog griffen die Sowjets erfolglos an. Der Vorstoß eines unserer Panzerverbände brachte Gelangens und Beute ein. Ostlich Sbaschkow drangen unsere Truppen gegen den sich verbliebenen wehrhaften Gegner weiter vor und vernichteten 36 sowjetische Panzer. Feindliche Gegenangriffe wurden hier und westlich Tscherkassy abgewiesen.

Bei Witebsk nahm der Feind seine von Panzern und Schiffsflugzeugen unterstützten Durchbruchversuche wieder auf. Unsere tapferen Grenadiere errangen, hervorragend von Artillerie und Werfertruppen, Tigern, Sturmgeschützen und Schlachtfliegern unterstützt, nach harten Kämpfen erneut einen vollen Abwehrerfolg. Zwischen Ilmen- und Peipussee und bei Narwa führte der Feind zahlreiche Angriffe, die in schweren Kämpfen und unter hohen Verlusten für die Sowjets abgewiesen wurden. Dabei vernichteten unsere Truppen in einem Abschnitt zwei feindliche Bataillone.

In der vergangenen Nacht führten sowjetische Flugzeuge erneut einen schweren Angriff auf die finnische Hauptstadt Helsinki. Finnische Flakartillerie schloß acht feindliche Flugzeuge ab.

Südlich Rom haben unsere Truppen die Angriffe zur weiteren Einengung des feindlichen Landkopfes von Nettuno wieder aufgenommen. Es

mit Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenangriff südöstlich Agrigola wurde unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Abschnitt von Monte Cassino griff der Feind erneut mit starken Kräften unsere Stellungen an, seine Angriffe schalteten in harten Ab-



Kurz vor dem Gegenstoß  
Grenadiere, die dem Befehl zum Gegenstoß erwarten, beobachten den Aufzug unserer Tiger. Die feindlichen Panzer sind durch ihre weitgehende Zerstörung durch unsere Flakartillerie vernichtet.  
FR-Archiv: Kriegsbilder, Vopyel (Sch.)

wehrkämpfen. Unsere Küstenartillerie bekämpfte lebhaften feindlichen Schiffsverkehr in der Bucht von Gaeta mit guter Wirkung. An der Adriatischen Küste wurde durch einen Stoßtrupp ein feindlicher Stützpunkt ausgehöhlt, Gefangene und Beute eingebracht.

zeitig getroffen worden sei und daß nach der... helligem Benedikt eine Wache gestellt würde, um zu verhindern, daß die Soldaten "kleine Trophäen" wegnähmen, um sie nach Hause zu schicken.

Roosevelt und Churchill versuchen schuldlos alles, um sich rein zu waschen und der deutschen Wehrmacht die Schuld in die Schuhe zu schieben. So gut sie sich aus Überlieferung auf diese Methode verstehen, so kümmerlich ist in diesem Falle ihre Beweisführung, aber so sicher und fest die deutsche Wehrmacht in der zivilisierten Welt erwartet hätte, die gleichen Piraten, die die Wohnviertel und Kulturstätten deutscher Städte durch Bomben in Schutt und Asche legen, würden vor den Kulturplätzen der Menschheit in Italien haltmachen, so sieht er sich getäuscht. Das Deutsche Volk hat von seinen Gegnern nichts anderes erwartet. Menschen, die weder den Kölner Dom noch zahlreiche andere deutsche Kulturstätten verschont haben, verschonen auch nicht ein weltberühmtes Kloster auf dem Monte Cassino. Denn diese Piraten bleiben sich immer gleich in ihrer Handlungsweise.

Generalfeldmarschall Rommel überprüft Südtal des Atlantikwalls

Im Rahmen des ihm vom Führer gestellten Auftrages, die gesamten Befestigungsanlagen und den Verteidigungsstand im europäischen Westen zu überprüfen, besichtigte Generalfeldmarschall Rommel in diesen Tagen den südlichen Teil des Atlantikwalls.

Nach seiner Besichtigung der Verteidigungsanlagen am Golf von Lyon führte die Fahrt des Generalfeldmarschalls an den Pyrenäen entlang zum südlichsten Punkt der deutschen Westfront an die französisch-spanische Grenze bei Hendaye-Irun, wo der Marschall auch dem deutschen Zollgrenzschutz an der bekannten internationalen Brücke einen Besuch abstattete. Anschließend inspizierte Generalfeldmarschall Rommel die tiefgestellten Anlagen des Atlantikwalls an der Biscayaküste. Sein besonderes Interesse galt den strategisch wichtigen Punkten, zu denen vor allem die Flußmündungen und die Hafenstädte des südwestlichen Frankreichs zählten.

Beim Besuch zahlreicher schwerer und schwerster Küsten- und Eisenbahnbatterien sowie bestimmter Stützpunkte in der Tiefe des Atlantikwalls konnte sich der Generalfeldmarschall von der technischen Vervollkommenheit der Anlagen sowie dem guten Ausbildungsstand der Stützpunktbesatzungen und der tatsächlichen Reservestärken überzeugen. In längeren Besprechungen mit den jeweiligen Abschnittskommandeuren erörterte der Marschall die Einsatzmöglichkeiten. Insgesamt ergab die Besichtigung, daß auch dieser Teil des Atlantikwalls, die Biscayaküste, allen kommandierten Anforderungen gewachsen sein wird.

In der Heimat vor dem Nichts

Verbitterte Klage amerikanischer Kriegsgesopfer — zugleich eine Drohung

Deutlich unser Korrespondent in Lissabon, 17. Februar.

Die skandalöse Vernachlässigung der amerikanischen Kriegsgesopfer, die in wachsendem Maße von den Fronten in die USA zurückkehren und entlassen werden, beginnt zu einem ersten Problem zu werden und enthüllt die ganze soziale Rückständigkeit des Roosevelt-Programms. Die USA-Zeitung "News Week" brachte in diesen Tagen die Nachricht, gegenwärtig müßten monatlich bereits mindestens 17.000 amerikanische Soldaten wegen Dienstunfähigkeit aus dem Heer entlassen werden.

Die vielgenannte Kommission Roosevelts für die Regelung des Arbeitskraftproblems im Kriegs-W.M.C. hat zwar besondere Dienste eingerichtet, die verwundete oder kranke Soldaten vor ihrer Entlassung aus den Lazaretten über Arbeitsmöglichkeiten beraten sollen. Aber wie bittere Klagen kriegsverweigerter Soldaten in den amerikanischen Zeitungen ergeben, funktionieren diese Hilfsmaßnahmen praktisch so gut wie gar nicht. Die wieder ins Privatleben zurückkehrenden Verwundeten sterben, wenn sie nicht über private Mittel verfügen, vor dem Nichts.

Die Stimmung dieser entlassenen Soldaten kommt in einem eingespandten Artikel im "San Francisco Examiner" mit voller Deutlichkeit zum Ausdruck. Ein Feldwebel schreibt darin verbittert, er und zahllose Kameraden müßten tagelang warten, bis sie sich nur einen Cent Unterstützung erhielten. Ein anderer Soldat namens Jakob King erklärt im gleichen Blatt, diese erschütternde Vernachlässigung der Kranken und verwundeten amerikanischen Soldaten sei ein treffendes Beispiel für die vagen und leeren Versprechungen, mit denen das "New Deal" die amerikanischen Soldaten absänfte.

Bei einem Erinnerungsgottesdienst für Gefallene in Boston, der von der Vereinigung der Kriegsverwundeten des Staates Massachusetts veranstaltet wurde, erklärte der Marine-Soldat Kallisher, wie "New World Telegram" mittelt, in einer öffentlichen Ansprache, wenn die Regierung nicht endlich die zurückgekehrten und oft arbeitsunfähigen Kriegsteilnehmer ausreichend versorge, würden sich die USA, sehr bald der größten und gefährlichsten Welle von Verbrechen gegenüber befinden, die sie je in ihrer Geschichte gekannt hätte.

Unter den aus dem Dienst entlassenen USA-Soldaten befindet sich ein erschreckend großer Prozentsatz von Männern, die an den Dschungelkämpfen des Pazifik teilgenommen, unter dem Einfluß der dort herrschenden Fieberkrankheiten schwere geistige Störungen davongetragen haben und eine wirklich öffentliche Gefahr darstellen. Wenn diese nur großen Teil arbeitsunfähiger Soldaten, wie es tatsächlich heute der Fall ist, in der Mustermilitärbehörde Roosevelts dem Elend preisgegeben sind, ist

Volksnahe Wissenschaft von der Partei gefördert

Ohne Idealismus kein völkisches Bestehen - Der Kampf gegen die Demokratien im Geiste ewiger Naturgesetze - Gauleiter Robert Wagner sprach vor der Reichsuniversität Straßburg

Straßburg, 17. Februar.

Am Donnerstagnachmittag sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner auf einer von NSD, Dozentenbund und NSD-Studentenbund veranstalteten politischen Großkundgebung in der Reichsuniversität Straßburg. Der Gauleiter vermittelte in groß angelegter Rede eine Gesamtschau der nationalsozialistischen Weltanschauung und die Erkenntnisse von dem großen Ideen, die das Leben der Völker bewegen und schöpferisch gestalten, und unter diesem Gesichtspunkt die wichtige Aufgabenstellung der Wissenschaft innerhalb der Nation.

Im Licht der Universität waren die führenden Männer des Gaues aus Partei, Staat, Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, den Stadtverwaltungen, aus Wissenschaft und Kunst, sowie Dozenten und Studenten der Reichsuniversität, darunter viele im Soldatenrock, versammelt, als der Gauleiter nach der Begrüßung durch Gauosenleiter Prof. Dr. Schlemmer das Wort ergriff.

Am Anfang steht der Idealismus

Der Gauleiter stellte seinen Ausführungen die Erkenntnis vor, daß die großen geschichtlichen Leistungen der Völker stets mit dem Idealismus ihrer Zeit in Verbindung gebracht werden müssen und diesem ihren Ursprung verdanken. Ohne Idealismus gebe es weder politische noch soziale, wirtschaftliche, technische, kulturelle oder sonstige Kulminationspunkte im Dasein der Völker. Die großen Volkführer, Denker, Dichter, Wissenschaftler, Techniker und Künstler, die uns das Leben verbessert und verschönert, seien alle in irgendeiner Weise Idealisten. Ebenso sehr seien dies aber auch all jene unzähligen Arbeiter und Bauern, wie andere Schaffenden und Kämpfenden, die für eine Gemeinschaft wirkten. Wir hätten daher über den Idealismus unserer Tage eiferrüchtig zu wachen und ihn den Kommanden unseres Volkes zu vermitteln.

Die hinter uns gelegenen demokratischen Geschichtsepochen seien zwar ursprünglich idealistisch gewesen. Eine Reihe von Völkern habe für die demokratischen Ideen einen Idealismus aufgebracht, der zu den größten Revolutionen vergangener Zeiten geführt habe. Dabei sei eine Frage, ob die Urheber dieser Ideen Idealisten gewesen seien oder ob sie vielmehr beabsichtigt hätten, den Idealismus der Massen nur zu mißbrauchen. Insofern es sich um Angehörige der jüdischen Stützgruppe handelte, deren nicht-wichtige seien, könne man dies bejahen. Mit Sicherheit könne man dies bejahen, daß die Demokratien unserer Zeit keinerlei Idealismus mehr besäßen. Die westlichen Demokratien seien angeblich

für die demokratischen Bestrebungen in den Krieg eingetreten. Inzwischen habe aber ein Großteil der Welt erkannt, daß diese Ideale nichts anderes seien als die Mittel zur Tarnung einer brutalen materialistischen Ausbeutungspolitik. Die demokratische Gedankenwelt kreise im wesentlichen um das, was man Wirtschaft nenne. Wie armstellig sei aber diese solche Welt! Denn es sei das Verhängnis des Materialismus, daß er nicht aufbaue sondern sich schließlich selbst zerstören müsse, weil er den Gesetzen der Natur widerspreche und keinerlei schöpferische Kraft in sich berge. Es sei daher klar, daß unsere Feinde, wenn sie im gegenwärtigen Weltkampf siegen würden, dem Leben keinen neuen und besseren Sinn verleihen könnten. Wenn sie daß wirklich befähigt wären, hätten sie lang genug Gelegenheit gehabt, das zu beweisen.

Zusammenschau der Naturgesetze

Wenn einst der Ruf laut geworden sei: "Zurück zur Natur!", im Nationalsozialismus Adolf Hitlers sei er vollendet in Erfüllung gegangen. Nationalsozialismus sei nichts anderes als die für das Dasein wichtige Zusammenschau der Naturgesetze der Natur durch einen genialen Geist. Der Nationalsozialismus entspreche damit allein auch der menschlichen Vernunft, dessen Aufgabe es nur sein könne, die Menschheit zu erhalten und sie blutmäßig, charakterlich, seelisch, geistig und kulturell höher zu entwickeln.

Revolutionäre Kräfte sind stärker

Der gegenwärtige Krieg könne daher nur darin seinen Sinn erfüllen, daß er die "Demokratie" in all ihren Erscheinungsformen überwinde. An dem Sieg unserer Ideen könnten nur Menschen zweifeln, die in ihrer Denkweise durch die Demokratie verdohten, im reinen Gemüßlichen versunken seien und nicht mehr kämpfen wollten oder die jeden Kampf für aussichtslos hielten, der nicht mit einer zahlen- und materialmäßigen Überlegenheit begonnen werde. Die Dynamik der jetzigen Kämpfe spreche nicht für den Sieg der alten, sondern für den der neuen Ideen. Denn die revolutionären Kräfte seien wirksamer als die erhaltenden. Es sei dies besonders auch daran zu erkennen, daß die alte Welt mit allen Mitteln der Unzufriedenheit sich gegen unsere Ideen zu schützen versuche. Trotz seiner radikalen revolutionären Auftretens sei der Bolschewismus zu der alten Welt zu rechnen. Er leugne nämlich das Vorhandensein der Blut- und Rassengesetze. Seine Gedankenwelt kreise wie die der Demokratie um die "Wirtschaft". Er wolle zwar aus dem sogenannten Proletariat eine neue Gesellschaft bilden, die die Produktionsmittel in Besitz nehmen wolle. Er sei also gewissermaßen eine kapitalistische Bewegung ohne Kapital. Damit sei der Bolschewismus der Demokratie gänzlich verwandt. Er sei weniger seinen Ideen als seinen Methoden nach revolutionär, während der Nationalsozialismus umgekehrt verführe. Die gestaltende Kraft des Idealismus sei heute auf der Seite der völkisch-sozialistischen Revolution. Deutschland sei nach innen durch seine Ideen gegen jede Erschütterung gesichert, während unsere Feinde von allen gefährlichen Zerfallserscheinungen der Zeit bedroht seien, wobei ihre Unselbstigkeit und Selbstsucht noch ins Gewicht fielen. Was der Feind an Zahl voraus habe, werde durch den Hutzart unseres Volkes mehr als ausgeglichen. Dieser hohe Hutzart habe auch die Persönlichkeit Adolf Hitlers hervorgebracht. In ihr dürften wir auch den sichersten Garant unseres Sieges sehen. Auch in Zukunft werde uns der hohe Persönlichkeitswert von Führer und Volk vor untragbaren Verhasen bewahren.

Partei und Wissenschaft

Endlich könnten wir in unserer deutschen Wissenschaft, der tiefen Verachtung gebühre, eine wesentliche Sicherheit für unseren Sieg erblicken. Wenn man im Nationalsozialismus die Zusammenfassung aller wichtigen Daseinsgesetze erblicke, sei er nichts anderes als Wissenschaft. Er sei dies aber noch in einem weiteren Sinne. Der Führer habe bewußt vermieden, seinen Nationalsozialismus im Dogmatischen und Weltfremden erstarrt zu lassen. Die nationalsozialistische Idee werde auch immer ein neue, der Höherentwicklung des Volkes dienende Erkenntnisse ringen. Partei und Wissenschaft könnten nur

erhalten und sie blutmäßig, charakterlich, seelisch, geistig und kulturell höher zu entwickeln.

Für die Demokratien möge es gleichgültig sein, ob die Völker über die Blutmischung den Weg der alten bereits abgetretenen Völker, d. h. also den Weg des Unterganges gingen und am Ende der Jude herrsche. Uns sei das nicht gleichgültig! Unser Gewissen zwingt uns zu unseren Erkenntnissen über den Wert und die Bedeutung der Blutgesetze, die im übrigen niemand besser beachte als der Jude, der seine gesamte Machtstellung ausschließlich der Anerkennung dieser Gesetze verdanke. Für die Demokratien möge es uninteressant sein, daß die weiße Rasse durch Geburtenrückgang der Zahl nach und durch Blutmischung dem Wert nach im Abnehmen begriffen sei, Tatsachen, für die sie selbst verantwortlich seien. Uns interessiere das im höchsten Maße! Für die Demokratien möge es auch keine bedeutsame Frage sein, ob der europäische Kulturkontinent dem Bolschewismus ausgeliefert werde. Uns sei das eine Frage, die über den Sinn unseres Lebens entscheide. Die Erkenntnis, daß die demokratische Welt mit den gleichen Krankheiten- und Untergangserscheinungen belastet sei wie einst die antike vor ihrem völligen Zerfall, sei eine der innersten Ursachen zu unserer Kompromißlos revolutionären Haltung gerade den Demokratien gegenüber.

Die Wissenschaft habe zur Sicherung der Volksernährung unter schwierigen Umständen beigetragen. Sie habe uns ein Recht finden lassen, das die schaffenden und kämpfenden Massen vor schlechten Elementen schütze. Sie habe dazu beigetragen, die Führung eines großen Teils ihrer Sorgen um die Rohstoffgewinnung zu entheben. Sie habe endlich mitgeholfen, eine Wehrmacht zu schaffen, die durch ihren Heldenkampf seit 1909 in die Unsterblichkeit eingegangen sei. Die deutsche Wissenschaft habe durch ihre Erfindungen und Leistungen gerade in unserer Zeit sich selbst den Ruhm der Unsterblichkeit erworben! Sie gebe auch die Gewähr dafür, daß die tiefen Wunden, die der Krieg der Welt schlage, in einem unverhältnismäßig kurzen Zeitraum geheilt würden.

Alle unsere Gedanken und all unser Schaffen sollen, so schloß der Gauleiter, dem neuen Europa und der neuen Welt gehören. Es werde die Stunde kommen, da sich die gewaltigen idealistischen Kräfte des Reiches und seiner Bundesgenossen als stärker erweisen werden als die materialistischen und herabwürdlichen Kräfte unserer Feinde. Dann werde unser so schwerer und so opfervoller Kampf allein sichtbar stannvoll erscheinen und ein lehrreiches Beispiel für die Kräfte eines Einigkeit und Freiheit seine Krönung in einem gerechten Frieden finden.

Es lebe der Führer! Großdeutschland, Sieg Heil!

Gauleiterführer Dr. Scherberger gab nach dem starken Beifall, der den Ausführungen des Gauleiters folgte, dem Gehilfen der studentischen Jugend Ausdruck, ihre ganze Kraft einzusetzen, um die an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen.

der Wissenschaft in den demokratischen Ländern oder im bulschewistischen Rußland betreffe, so sei diese nach der Tatsache gekennzeichnet, daß es dort gerade als fortwährende Verbrechen gelte, die menschlichen Blutgesetze zu erforschen und zu lehren.

Aufstieg auch für den Ärmsten

Die von uns geforderte Volksebene der Wissenschaft besitze auch andere Uebel der Zeit. Sie führe zur Verbundenheit mit dem Volk einschließlich seiner ärmsten Schone und Töchter und ermögliche diesen den Aufstieg zur gebildeten Leistung. Die Volkverbundenheit der Wissenschaft bedeute auch ihre eigene Stärkung. Wertvolle Köpfe zu leitendem Einfluß zu bringen, sei auch eine Aufgabe in unserem Reich. Unser Volk könne sich nicht leisten, auch nur einen fähigen Kopf zur Unfähigkeit zu verurteilen. Auch diesen revolutionären Gedanken habe das nationalsozialistische Deutschland den Demokratien voraus. Es sei von unserer Wissenschaft mitgestaltet worden in den Zeiten des Aufbaues sowohl, wie jetzt besonders im Krieg, wo es u. a. gelungen sei, gefährliche Seuchen abzuwenden.

Unsterblicher Ruhm

Die Wissenschaft habe zur Sicherung der Volksernährung unter schwierigen Umständen beigetragen. Sie habe uns ein Recht finden lassen, das die schaffenden und kämpfenden Massen vor schlechten Elementen schütze. Sie habe dazu beigetragen, die Führung eines großen Teils ihrer Sorgen um die Rohstoffgewinnung zu entheben. Sie habe endlich mitgeholfen, eine Wehrmacht zu schaffen, die durch ihren Heldenkampf seit 1909 in die Unsterblichkeit eingegangen sei. Die deutsche Wissenschaft habe durch ihre Erfindungen und Leistungen gerade in unserer Zeit sich selbst den Ruhm der Unsterblichkeit erworben! Sie gebe auch die Gewähr dafür, daß die tiefen Wunden, die der Krieg der Welt schlage, in einem unverhältnismäßig kurzen Zeitraum geheilt würden.

Alle unsere Gedanken und all unser Schaffen sollen, so schloß der Gauleiter, dem neuen Europa und der neuen Welt gehören. Es werde die Stunde kommen, da sich die gewaltigen idealistischen Kräfte des Reiches und seiner Bundesgenossen als stärker erweisen werden als die materialistischen und herabwürdlichen Kräfte unserer Feinde. Dann werde unser so schwerer und so opfervoller Kampf allein sichtbar stannvoll erscheinen und ein lehrreiches Beispiel für die Kräfte eines Einigkeit und Freiheit seine Krönung in einem gerechten Frieden finden.

Es lebe der Führer! Großdeutschland, Sieg Heil!

Gauleiterführer Dr. Scherberger gab nach dem starken Beifall, der den Ausführungen des Gauleiters folgte, dem Gehilfen der studentischen Jugend Ausdruck, ihre ganze Kraft einzusetzen, um die an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen.

Neues kurz gemeldet

Goethe-Medaille für Professor Nestlé. Der Führer hat dem Präsidenten a. D. des Robert-Koch-Instituts, Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Paul Nestlé aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Erforschung und Bekämpfung übertragbarer Krankheiten die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Mit Bordwaffen gegen räuberische Straßenplünderer. Nachdem britische und nordamerikanische Plünderer schon mehrfach vor den Toren Roms Straßenbahnen angegriffen hatten, wurden sie dieser Tage an mehreren Stellen der Stadt wahllos Bomben und Leuchtbomben mit ihren Bordwaffen in die Straßenbrüche in Grotta Ferrata, einem Vorort Roms, geworfen, die an einer Haltestelle der Straßenbahn wartende Menge mit Bordwaffen an sieben Personen waren sofort tot, zahlreiche weitere mußten schwer verwundet ins Krankenhaus geschafft werden.

Bomben in einem Taufbad. Am Samstag wird berichtet, während in einer Kirche von Savone gerade ein Taufbad im Gange war, führten britische Bombenflugzeuge einen Angriff durch, bei dem eine Bombe auch in die Taufkapelle von

San Andrea einschlug und den Vater des Kindes, den Großvater und Urgroßvater sowie ein Anzahl weiterer Teilnehmer tötete, während lediglich das neugeborene Kind und seine Mutter mit dem Leben überlebten.

Der britische Überfall auf das norwegische Küstenschiff "Irma" wurde, wie das norwegische Telegramm-Büro meldet, nach bisherigen Feststellungen insgesamt 62 Norwegern getötet. Das Eingetragene Büreau, daß die beiden norwegischen Küstenschiffe "Irma" und "Henry" ohne Warnung versenkt wurden, wird in der Osloer Presse lebhaft kommentiert. Wieder einmal habe das norwegische Volk einen unverständlichen Beweis der sogenannten "britischen Humanität" erhalten. Die "Henry" sei in den Augenblick versenkt worden, als die Passagiere der bereits vorher versenkten "Irma" rettete.

Sonder Vatikan vernichtet Verharmung eines Kirchenvertrages durch die Sowjets. Der Rundfunk des Vatikan meldete folgenden Auszug aus dem Jahresbericht des Papstes: Der einzige apostolisch-katholische Verfallungsakt in Sowjetrußland — in Sibirien — ist, infolge eines Gleichens am 20. Juli 1929 im Gollingio geworden und dem im September 1932 verbannt worden. Er befindet sich noch in der Verharmung.

Island will Verbindungen mit Skandinavien wieder aufnehmen. Die isländische Zeitung "Morgunblaðið" wendet sich wie es in einem ihrer Stockholm eingegangenen Berichte aus Reykjavik heißt, in einem Kommentar gegen die Behauptungen einiger schwedischer Zeitungen von einer Gefahr, daß Island sich mehr nach Westen orientieren könnte. Man müsse sich, so schreibt das isländische Blatt, daran erinnern, daß die Führer der meisten Parteien Islands und die belandeten Redaktoren der isländischen Presse bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt darauf hingewiesen haben, daß Island eine Wiederaufnahme der Verbindungen mit Skandinavien beabsichtige und wünsche, sobald der Krieg das ermöglichte. Es sei sich hervorgehoben worden, daß die Isländer sich als ein skandinavisches Volk betrachten trotz der Ereignisse, die verhängend die Aufrechterhaltung der ererbten Verbindungen zwischen den Nordernationen verhindert haben.

Die bolschewistische Inflation. Die "nordamerikanischen" Sowjetrepublikan werden — so erzählt der sowjetische Gesandte in Kairo seit einer Meldung der schwedischen Depeschenspezialisten — in allen Ländern des Mittels die bolschewistisch vertrieben sein. Die Neuerung sei die erste Folge der sowjetischen Verfallungsänderung.

Neubesetzung in der argentinischen Regierung. Neuer Präsident aus Buenos Aires, hat Dr. Honorio Pueyrredón, Professor der Philosophie, zum Justiz- und Erziehungsminister ernannt worden sei. Ministerpräsident Kusteranaldi Suarez wurde provisorisch das Außenministerium übernommen. Oberstaatsanwalt Corione wurde anstelle des Obersten Gonzalez Sekretär des Präsidenten.

Verlag und Druck: Der Alemann, Verlag und Druckerei G. M. H. Verlagshaus: Helmut Lebe, bei der Wehrmacht, L. V. Presse Selbstverlag.

es nur zu verständlich, daß Verbrechen und Lasten bei ihnen den glühendsten Nährboden finden, den man sich vorstellen kann.

Die Ehrentafel der Tapfersten

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Februar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmannführer Herbert Kuhlmann aus Harburg, Führer eines Panzer-Regiments in der Panzerdivision "Leibstandarte SS Adolf Hitler", Hauptsturmführer Hans-Joachim Bühle von Lillienstern aus Fritlar, Bataillionsführer in einer SS-Freiwilligen-Panzerregiment-Brigade, Untersturmführer Helmut Wendorf aus Grauwinkel (Kreis Schwelm), Zugführer in einem schweren Panzerregiment in der Panzerdivision "Leibstandarte SS Adolf Hitler". Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Siegfried Moldenhauer aus Bellen (Mark Brandenburg), Bataillionskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Feldwebel Josef Schmidt aus Raasdorf (Sudetenland), Gruppenführer in einem Pioneer-Bataillon, Obergefreiten Heinz Reichmann aus Cella, MG-Schütze in einem Jäger-Regiment.

Die schweren Verluste in Monte Cassino

Mindestens 600 Flüchtlinge getötet oder schwer verletzt — Bomben in dichtgedrängte wehrlose Massen

Rom, 17. Februar.

Wie wir vom Oberkommando der Wehrmacht erfahren, kündigten die Amerikaner ihre Bombenangriffe gegen das Kloster Monte Cassino den dort versammelten italienischen Flüchtlingen vorher durch Flugzettel an und forderten sie auf, das Kloster zu verlassen. Da jedoch das gesamte Gelände rings um das Kloster unter schwerem feindlichen Beschuss lag, hatten die Italiener keine Möglichkeit, sich in Sicherheit zu bringen. Die Mönche und die, wie sich inzwischen herausgestellt hat, nach einigen Tausenden zählende Menge der Flüchtlinge, glaubte auch nicht an einen Angriff, da sich im Kloster nicht ein einziger deutscher Soldat befand. Als sich die amerikanischen Bomber näherten, brüllten die Flüchtlinge weiße Bettlaken und Tücher aus, um dadurch den amerikanischen Fliegern zu zeigen, daß im Kloster nur wehrlose Flüchtlinge versammelt waren. Trotzdem warfen die amerikanischen Flieger ihre Bomben ab, die in der dichtgedrängten Menschenmenge erhebliche Verluste hervorriefen. Man muß damit rechnen, daß mindestens hundert Mönche und

Klosterschüler des Benediktiner-Ordens getötet und schwer verwundet wurden, während die Zahl der getöteten und schwer verletzten Flüchtlinge 600 übersteigt. Die Zahl der leichter Verletzten, die im Augenblick noch nicht genau feststeht, liegt bedeutend höher.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht weiter mittelt, wurde das Kloster Cassino bereits während der Kämpfe um Venafro durch weittragende feindliche Geschütze beschossen. Auch damals befanden sich keinerlei deutsche Truppen auf dem Klostergelände. Das Kloster war überdies für die Anlage von Beobachtungsstellen völlig ungeeignet, da der Monte Cassino damals noch nicht in der Kampfbzone lag. Dem 500 Meter hohen Klosterberg waren mehrere Höhenzüge von 1000 Meter und mehr in ansteigender Linie vorgelagert, so daß die Anlage von Beobachtungsstellen im Kloster Monte Cassino militärisch völlig sinnlos gewesen wäre. Trotzdem wurde das Kloster mehrfach durch Fernkampfarillerie unter Feuer genommen.

Zu den schweren Schäden im Kloster Cassino wird ferner gemeldet, daß fast alle Kunstwerke dieser Kunstatmosphäre vernichtet wurden. Das von Colicchio geschützte Chor-

gestühl aus dem Jahr 1896 ist völlig verbrannt, ebenso wie die Schnitzereien in der Sakristei. Die Mosaiken, vier Gemälde von Solimena sind zerstört. Die Gewölbedecke der Klosterkirche ist eingestürzt, wodurch auch die Fresken von Luca Giordano vernichtet wurden. Auch die Fresken über den Türen sind zerstört.

Die Bibliothek des Klosters mit ihren 80 000 Bänden, 1200 Handschriften und 40 000 Urkunden konnte zum großen Teil rechtzeitig durch deutsche Soldaten nach Rom geschafft und dort dem Vatikan zur Verfügung gestellt werden. Leider ist jedoch eine erhebliche Anzahl von Handschriften verlorengegangen, die im Klostergebäude eingelagert waren und mit Rücksicht auf die Heiligkeit des Ortes von den deutschen Soldaten nicht entfernt wurden. Unter diesen Dokumenten befindet sich Grignans Kommentar über den Römerbrief, der durch Rufinus im sechsten Jahrhundert übersetzt wurde, außerdem ein Dante mit Randbemerkungen aus dem 14. Jahrhundert. Vermutlich sind auch alle päpstlichen Bullen, die Monte Cassino betreffen und seit dem 11. Jahrhundert gesammelt wurden, in den Klostermauern verbrannt.



Mit Grazie geeicht

In den Freiburger Gaststätten und wo immer das Gemüse Topinambur gerichtet wird, geschieht allerlei Vergnügliches darum. So besetzen einige junge Leute, vor dem Speisestisch sitzend, wie wohl das vokalreiche Wort Topinambur zu betonen sei. Der eine entscheidet sich für Topinambur, der zweite für Topinambur, der dritte und vierte für Topinambur, der fünfte für Topinambur...

Mit heißen Köpfen lösten sie die Aufgaben

Abschluß des Kriegsberufswettkampfes in Freiburg - Handel und Handwerk ermitteln die Gaubesten

Am 15. Februar wurde der Kriegsberufswettkampf in Freiburg zur Ermittlung des bestausgebildeten und besten Nachwuchses im Kreise Freiburg abgeschlossen. Nur für einen Monat wird allerdings der Wettkampf in Freiburg ruhen, denn in der zweiten Märzhälfte sollen in Freiburg die Gaubesten in Handwerk und Handel ermittelt werden.

Freiburger Spiegel

Die Verjüngungskur. Eine Freiburgerin schreibt uns folgendes: „Vor kurzem fuhr ich mit dem Zug in einen Ort nahe bei Freiburg. In „Adrangvoll fürchterlicher Enge“ standen wir. Und da gab es sich, daß ich mit einer Frau ins Gespräch kam. Nach einigen Redensarten bin und her erklärte sie mir: „Ich bin im Kriegerdienst und zwar freiwillig. Denn ich bin 48 Jahre alt und brauche nicht mehr zu arbeiten. Aber ich hielt es einfach nicht mehr aus. Ich schämte mich meines müßigen Lebens und ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie glücklich ich jetzt bin. Mein Mann sagte, daß er mich kaum mehr wiedererkennt. Mich hat die Arbeit im Betrieb, der Umgang mit den Kameradinnen direkt jünger und froher gemacht. Eine bessere Verjüngungskur kann ich mir gar nicht vorstellen. Ich möchte das am liebsten auf allen Frauen ruhen, die einem Arbeitseinsatz fernbleiben, obwohl sie gesund sind und Zeit hätten.“

Wenn man ins Kino geht. Die Lichtspielhäuser sind heute neben dem Theater die Stätten, die am meisten besucht sind. Das ist verständlich, denn Unterhaltung und Ausspannung benötigen Körper und Geist heute mehr als zu anderen Zeiten. Die Anspannungen des Tages sind härter und größer geworden, um so stärker ist auch die Sehnsucht und das Bestreben nach einem gewissen Ausgleich der wieder neue Kraft und frischen Impuls verleiht. Die Lichtspielhäuser bemühen sich, ihre Gäste zufriedenzustellen. Der Besucher aber muß selbstsüchtig da zu mithelfen. Er muß berücksichtigen, daß auch die Kinos heute unter kriegsbedingten Notwendigkeiten arbeiten und darf nicht einfach Forderungen stellen, die im Krieg nicht mehr zu erfüllen sind. So ist die Bitte der Freiburger Lichtspielhäuser, keine Karten telefonisch zu bestellen, durchaus verständlich. Es geht heute praktisch nicht mehr, wo eine Person den Verkauf tätigt, daß diese noch nebenbei für Hinz und Kunz Karten bestellt, die dann sehr oft nicht einmal abgeholt werden. Der Besteller kommt dann wohl vorbei und bezahlt, und glaubt damit die Sache abgetan. Aber er vergißt, daß seine nicht besetzten Plätze andere, die keinen Einlaß mehr fanden, hätten besetzen können. So kommt es, daß man selbst bei ausverkauften Häusern immer wieder freie Plätze findet, übrigens auch im Theater, wo Karten gekauft sind, die aber aus oft unvorhergesehenen Gründen nicht benutzt werden. Hier erfordert es die Rücksicht auf die Allgemeinheit diese Karten noch vor der Vorstellung zurückzubringen. Im übrigen weisen die Lichtspielhäuser mit Recht auch darauf hin, daß man durch pünktliches Erscheinen ebenfalls mithelfen könne, dem Besuch im Kino zu einem angenehmen zu machen.

Im allgemeinen ergab sich bei diesem ersten Kriegsberufswettkampf das gleiche Bild wie auch bei den Lehrabschlussprüfungen im Krieg: Die praktischen Leistungen des Nachwuchses sind gut oder mindestens zufriedenstellend, während es am theoretischen Wissen oft noch etwas mangelt. Der

Wettbewerb wurde durch die Kameraden, soweit sie nicht bei der Wehrmacht stehen oder durch Krankheit verhindert waren, teil. Der stellvertretende Kameradschaftsführer Klagenfeld eröffnete den Appell mit einer Ehrung der Gefallenen. Die hierauf verlesenen neuen Satzungen, denen zufolge die Kameradschaft nach wie vor bestehen bleiben, aber künftig dem Kreisleiter der NSDAP unterstellt sind, wurden angenommen. Klagenfeld erstattete den Jahres- und Kassenbericht, Schließwart Markotahler den Schließkassenbericht. Beiden wurde einstimmig Entlastung erteilt. Kameradschaftsführer E. Gerner, bisher bei der Wehrmacht, dankte seinem Stellvertreter für seine Tätigkeit und meinte in einem Appell die Kameraden, durch energisches Auftreten gegen Gerüchtmacher das Ihre zu diesem Kampfe beizutragen.

Baden und Elsass

Sechzigjähriges Militärjubiläum. Konstanz. Dieser Tage konnte der Ritter des Pour le mérite, Generalleutnant Albert Ehrig, von Rothenburg, in seinem Konstanzer Wohnsitz sein sechzigjähriges Militärjubiläum begehen. Seine soldatische Laufbahn begann im Bad. Leibarbeitsregiment 104. Januar 1912 wurde er als Kompagnieführer in das Gren.-Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreussisches Nr. 7) versetzt. April 1915 zum Major befördert und Herbst 1916 als Bataillonskommandeur im Inf.-Regt. 14 in das 100.000-Mann-Heer übernommen, trat er 1921 als Oberleutnant zum Stabs des Regiments über, das er schließlich als Oberkommandeur im Ende Januar 1927 als Generalmajor aus dem aktiven Dienst zu scheiden. Heute steht Generalleutnant Albert Ehrig von Rothenburg noch im Frontdienst.

Van der Lokomotive erlitt. Kru. Benzlingen (Eigene Meldung). Zwei kleine Buben begaben sich auf den Bahnkörper beim alten Bahnhof in Benzlingen. Während sie ihr Augenmerk auf einen Zug gerichtet hatten, der in südlicher Richtung fuhr, kam aus entgegen gesetzter Richtung

Das kommt davon

Merchingen. Eine in Merchingen wohnende Frau suchte ihre in ihrem Besitz befindlichen Zigaretten an „den Mann“ zu bringen. In diesem Bestreben ließ sie sich mit einigen jungen Burschen zu einem Tauschhandel ein, die der Frau für die Zigaretten Eier, fein säublich jedes für sich eingewickelt, überreichten. Die Frau, ob des „guten Geschickes“ sehr erfreut, machte jedoch ein sehr langes Gesicht, als sie die Eier auswickelte - es waren nämlich Eierbrötchen!

Verbrecher dingfest gemacht

Kolmar. Mit Hilfe eines entschlossenen und packenden jungen Mannes wurde in Kolmar der 34 Jahre alte Hermann Haefele in dem Augenblick festgenommen, als er eine Frau überfallen wollte. Bei der ersten Untersuchung konnte dem Verbrecher bereits sechs Überfälle auf Frauen und Mädchen nachgewiesen werden. Es war ihm gelungen, zwei dieser Opfer zu heiraten.

Des Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Freitag, den 18. Februar. 8.00-8.15 Uhr Horen und Bekennen. 8.15-8.30 Uhr Handwerker und Mäntel. 8.30-8.45 Uhr Musik. 8.45-9.00 Uhr Opernoperette. 9.00-9.15 Uhr Volkstheater. 9.15-9.30 Uhr Oper. 9.30-9.45 Uhr Musik. 9.45-10.00 Uhr Volkstheater. 10.00-10.15 Uhr Musik. 10.15-10.30 Uhr Volkstheater. 10.30-10.45 Uhr Musik. 10.45-11.00 Uhr Volkstheater. 11.00-11.15 Uhr Musik. 11.15-11.30 Uhr Volkstheater. 11.30-11.45 Uhr Musik. 11.45-12.00 Uhr Volkstheater. 12.00-12.15 Uhr Musik. 12.15-12.30 Uhr Volkstheater. 12.30-12.45 Uhr Musik. 12.45-1.00 Uhr Volkstheater. 1.00-1.15 Uhr Musik. 1.15-1.30 Uhr Volkstheater. 1.30-1.45 Uhr Musik. 1.45-2.00 Uhr Volkstheater. 2.00-2.15 Uhr Musik. 2.15-2.30 Uhr Volkstheater. 2.30-2.45 Uhr Musik. 2.45-3.00 Uhr Volkstheater. 3.00-3.15 Uhr Musik. 3.15-3.30 Uhr Volkstheater. 3.30-3.45 Uhr Musik. 3.45-4.00 Uhr Volkstheater. 4.00-4.15 Uhr Musik. 4.15-4.30 Uhr Volkstheater. 4.30-4.45 Uhr Musik. 4.45-5.00 Uhr Volkstheater. 5.00-5.15 Uhr Musik. 5.15-5.30 Uhr Volkstheater. 5.30-5.45 Uhr Musik. 5.45-6.00 Uhr Volkstheater. 6.00-6.15 Uhr Musik. 6.15-6.30 Uhr Volkstheater. 6.30-6.45 Uhr Musik. 6.45-7.00 Uhr Volkstheater. 7.00-7.15 Uhr Musik. 7.15-7.30 Uhr Volkstheater. 7.30-7.45 Uhr Musik. 7.45-8.00 Uhr Volkstheater. 8.00-8.15 Uhr Musik. 8.15-8.30 Uhr Volkstheater. 8.30-8.45 Uhr Musik. 8.45-9.00 Uhr Volkstheater. 9.00-9.15 Uhr Musik. 9.15-9.30 Uhr Volkstheater. 9.30-9.45 Uhr Musik. 9.45-10.00 Uhr Volkstheater. 10.00-10.15 Uhr Musik. 10.15-10.30 Uhr Volkstheater. 10.30-10.45 Uhr Musik. 10.45-11.00 Uhr Volkstheater. 11.00-11.15 Uhr Musik. 11.15-11.30 Uhr Volkstheater. 11.30-11.45 Uhr Musik. 11.45-12.00 Uhr Volkstheater. 12.00-12.15 Uhr Musik. 12.15-12.30 Uhr Volkstheater. 12.30-12.45 Uhr Musik. 12.45-1.00 Uhr Volkstheater.

Kulturpolitische Nachrichten

Partwigler vor Bombengeschädigten. Vor Bombengeschädigten der Reichsanstadt wiederholte Wilhelm Partwigler im Beisein des stellvertretenden Kommandanten der Feuerwehreinheit, Unter den Tausenden von Männern und Frauen, denen die unvergleichliche Meisterschaft des Spielkörpers und seines Disziplins eine echte Stunde der Erhebung verschaffte, nahm auch Reichsminister Dr. Goebbels an der Veranstaltung teil. Richard-Strand-Alte in Brüssel. Nach ihrem erfolgreichen Konzert in Paris und Antwerpen haben die Berliner Künstler Franz Wolf (Bariton), Herbert Jarczyk (Klavier) und Helene Köhler-Kinder (Cello) in Brüssel und Entsendung des Volkshilfsorchesters der Deutschen Arbeitsfront einen Richard-Strand-Abend. Eine große Zuhörerschaft dankte mit herzlichen Beifall. „Die erste verständige Frau.“ Der Sympathie aller Kommandanten für die Antike folgend, lassen Dorn G r a n s und G. V. O t t e in ihrem in Neudorf erfolgreich ausgeführten Lustspiel von der „Ersten verständigen Frau“ Agneta, die Tochter des Perthes, nach zweieinhalb Jahren, sendend zu neuen Dornen erwachen und im Leben der Gegenwart umsehen, wobei ihr die Lehren des alten Sokrates als stille Begleiter und Wortführer auf den Weg gegeben werden. Der Erprobte ist betrüblich die stille, junge Dame, wendet sich nach einigen flüchtigen Absätzen erquickend an und beschließt, sich für weitere zwei Jahre, taugend schließend zu legen. Das faszinierende Stadttheater brachte das Stück in einer feinen Inszenierung heraus und sicherte ihm einen schönen und raschen Erfolg. Marienfest haben 34.000 Kilometer über Land. Die unter dem Namen „Gerhard Marienfest“ bekannte Puppenoperette der Stadt Wuppertal, die sich zu Beginn des Krieges in den Dienst der Tropfenbetreuung stellte, hat auf ihren Gastspielreisen bisher über 34.000 Kilometer, die von den Karpaten bis Jütland und von sowjetischen Ostsee bis zu Ostsee führten, hinter sich gebracht. Auf einer praktischen Metallbahn, die mit vielfachen technischen Einrichtungen, u. a. mit etwa zweitausend Schallkammern versehen ist, wurde in dieser Zeit mehr als 900mal die „Zauberoper des Pops“ gespielt und fast ebenso oft der „Til Eulenspiegel“. Neben Hilaritäten von Soldaten erwarben sich auch Puppenspieler, Werkzeuge und Familien unserer Soldaten der Kunst des Marionettenspiels.

Warnung der Bevölkerung bei Versagen der Großalarm-Anlagen: Bei Versagen der Luftschutzalarm wird der Fliegeralarm der Bevölkerung durch Auslösung kurzer Feuerlöcher von seinen der Flakbatterien bekanntgegeben. Bei Entwarnung leuchten einige Scheinwerfer bei Senkrechtheitsstellung auf und blinken nach einer Minute ab. Dieses Signal wird in Zwischenräumen von drei Minuten dreimal wiederholt.

Altersjubiläum. Am 18. Februar feiert Franz X. Elmhauser, Freiburg, Dreissigstraße 25, seinen 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters kann er täglich seinen Beruf ausüben. — Frau Mathilde Herth, Sternwaldstraße 3, feierte dieser Tage bei guter Gesundheit ihren 65. Geburtstag.

Professor Daqué spricht in Freiburg. Die Volkshilfsstätte sprach auf Mittwoch zu einem Vortrag des in Freiburg bereits zu Gast gewesenen Naturphilosophen und Paläontologen Professor Dr. Edgar Daqué.

Immelind wag nicht zuviel! Heister gedimmter Roman von Karl Robert

15. Fortsetzung. Ugeduldig winkte Bormann mit der Hand ab. Der Gedanke an Chelengener Stöger war ein Schatten auf seine gute Morgenstimmung. Er geteil ihm gar nicht, daß sein Chelengener ungewisserlich daran festhielt, spätestens zum 1. April kommenden Jahres die Tätigkeit bei ihm aufzugeben, um sich selbständig zu machen. Am liebsten würde Stöger ja noch früher gehen. Als Tilo das Zimmer verlassen hatte, machte Bormann seinem Groll gegen Stöger in erregten Worten Luft. Er hatte es sich angewöhnt, auch über geschäftliche Angelegenheiten mit seiner neuen Hausdame zu sprechen; sie entwickelte nicht selten geschäfter Gedanken hierzu als Tilo, der mit seinem stieren Wange und Aber ihn oft nervös machte. Immelind nickte verstehend zu Bormanns Worten. „Ja, freilich, das ist für Sie nicht ganz leicht, wenn Sie solche erprobte tüchtige Kraft verlieren sollen. Aber ist es wirklich so schwer, dafür geeigneten Ersatz zu finden? Würde Ihr Sohn Herrn Stöger nicht vollkommen ersetzen?“ Nur selten kamen sie auf Jörg zu sprechen, und so ausführlich wie am Tage vor Immelinds Ankunft hatten sie überhaupt noch nicht wieder über ihn geredet. Bormann war dies lieb; je weniger der Junge erwähnt wurde, um so besser war es. Bei Immelinds Frage war er ihr einen unsicheren Blick zu. „Ersetzen? Ihn, er versteht allerhand, ich weiß es. Ein kluger Kopf ist er auch. Aber was nützt mir das, nachdem er diese natürliche Ehe eingegangen ist. Er hat bestimmt den ganzen Tag nur seine Schauspieler in

seiner Verlobung und Heirat schändlich behandelt. Wodurch? Indem er Ihnen frohen Herzens und beglückt von seiner Braut erzählte und Sie einbild, zu seiner Hochzeit nach Stuttgart zu kommen? Indem er Ihnen schrieb, Sie würden sich gewiß mit ihm freuen, daß er nun, wenn er zur Übernahme der ihm von Ihnen angebotenen Teilhaberschaft zu Ihnen käme, nicht allein komme, sondern eine junge Frau mitbringe und Sie zu dem Sohn noch eine Tochter bekommen? Erstaunt sah Bormann sein Gegenüber an.

„Woher wissen Sie denn das alles?“ „Jahre Rote schön in Immelinds Wangen.“ „Das haben Sie mir doch alles selber erzählt.“ „So? Na, darana kann ich mich tatsächlich nicht erinnern.“ „Aber Sie geben doch zu, daß Ihr Sohn wirklich all das an Sie geschrieben hat?“ „Hastig, unruhig klang diese Frage. Bormann merkte es nicht. Er war ihm viel zu fatal, daß Fräulein Berghelm das alles zur Sprache brachte.“ „Ja — gewiß, er hat das an mich geschrieben. Jedoch —“ Die junge Frauenstimme gewann wieder an Festigkeit. „Jedoch Sie wären derart verärgert über Ihres Sohnes Wahl, daß all sein Freuen Sie gleichgültig ließ, ja, daß es Sie wohl gar erst recht verärgerte — Und darum schrieben Sie ihm — nun, sagen wir ganz offen: einen sehr großen Brief, mit dem Sie Elswasser über sein Glück posen und sein Freuen in Bittendes wandelten, mit dem Sie außerdem Anlaß gaben, daß das Gerücht über die Teilhaberschaft Ihres Sohnes gegen Ihre ungerechten Äußerungen rebellierte und ihn zwang, Ihnen entsprechend zu antworten.“ Bormanns Stimme klang jetzt geblödet. „Unerschrocken hat der Bengel an mich geschrieben!“ „Aber nicht länger, als Sie zuvor an ihn. Stimmt das, Herr Bormann? Vergessen Sie auch nicht, daß er in Teil Ihre Art geäußert, ich meine: auch er kann groß werden, auch er kann einen Dickschädel haben.“ „Hm. Sie sind also der Ansicht, daß ich einen Dickschädel habe?“

„Warum sind Sie denn Ihrem Sohn gegenüber immer wieder ungerecht?“ „Ich? Wieso?“ „Nun, Sie behaupten, er habe Sie bei

„Soweit das zum mindesten Ihr Zerwürf mit Ihrem Sohn betrifft — ja, da denke ich das, Herr Bormann.“ „Soll ich ihm vielleicht jetzt nachlaufen und ihm gute Worte geben, daß er mich wieder anschaue?“ „Erwarten Sie, daß er als Bittender zu Ihnen kommt? Sie haben doch mit dem Streit angefangen. Sie haben Ihrem Sohn größte Vorwürfe gemacht, haben Forderungen an ihn gestellt, die er unmöglich erfüllen konnte, wenn er ein ganzer Kerl ist, wie Sie dies vorhin eben selber andeuteten. Sie haben ferner seine Braut reichlich angegriffen und seinen guten Faden an ihr gelassen, ohne daß Sie das Mädchen überhaupt kannten. — Ja, und als Ihr Sohn Ihnen all diese ungerechten Denkart vorhielt, schrieben Sie ihm nochmals und setzten ihm erst recht den Stuhl vor die Tür, nachdem die zugesagte Teilhaberschaft zurück und außerdem den Wunsch, er möge sich auf absehbare Zeit nicht mehr bei Ihnen blicken lassen.“ Bormann fühlte sich so in die Enge gedrückt, daß er sich gar nicht mehr darüber wunderte, woher diese Fräulein Berghelm so genau um alles Bescheid wußte, was mit diesem Zerwürf zusammenhing. Er seufzte: „Ich war eben sehr verärgert.“ „Leider, Herr Bormann. Aber nun können Sie doch nicht erwarten, daß Ihr Sohn als Bittender zu Ihnen kommt. Er muß sich doch von Ihnen sehr verletzt fühlen, und selbst wenn er versöhnlich gestimmt ist, wie soll er es Ihnen sagen? Mus er nicht befürchten, von Ihnen dann abermal verhöhnt und beleidigt zu werden? Ich meine, wenigstens zum Teil müßten Sie ihm entgegenkommen. Wenn Sie ihm einmal ein paar Zeilen schreiben, einen Gruß von irgend einem Ausfluge. Damit läßt Sie dann Ihren guten Willen bewahren, sich nach und nach wieder mit ihm zu versöhnen. Es wird nicht ohne Wirkung auf ihn bleiben, er wird schließlich auf solche Art geneigt, daß Sie geacht empfänden und willensstark genug sind, das Geßel zu bewahren, daß Sie — nun, daß Sie eben ein Mann sind, dessen Charaktereigenschaften man achten muß.“ (Fortsetzung folgt.)

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

